

Wilden Tieren nahe kommen

FAMILIENAUSFLUG Im Tierpark Goldau fühlt man sich in die tiefste Wildnis versetzt. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere dürfen hier ausgedehnte Streifzüge unternehmen. Und trotzdem können die Besucher den Tieren nahe kommen.

Am Schauplatz des Bergsturzes von 1806, an einem Ort, der 200 Jahre später vom Sturm erneut gezaust wurde, gedeihen wilde Tiere in wilder Natur. Menschen wandern durch diese gebirgige Welt und staunen. Wildschafe wie Mufflons und Sikahirsche dürfen

FAMILIENAUSFLUG
Unterwegs mit Kindern
Ausflugsziele, die auch für Kinder interessant sind

sich scheinbar völlig frei bewegen und zur grossen Freude der kleinen Besucher sogar gefüttert werden. Auch Enten, Gänse und Hühner spazieren hier, im Tierpark Goldau, ungehindert herum.
Ein Erlebnis der besonderen Art ist es, wenn man von hornbewehrten Wildschafen richtiggehend gestalkt wird. Da muss der Nuggi der Kleinkinder gut versteckt werden. Die 6-jährige Désirée findet es grossartig, mit ihrem 7-jährigen Freund Max die Tiere zu füttern, ist aber etwas enttäuscht, wenn diese die Nahrung ablehnen: «Wieso will das Schaf nicht fressen?»

Der Kreislauf schliesst sich
Direktorin Anna Baumann weiss die Antwort: «Wenn die Tiere genug gefressen haben, fangen sie an mit Wiederkäuen.» Überfütterungsgefahr bestehe keine. «Wir haben ein Futterkontingent für jeden Tag und verkaufen nur so viele Futterwürfel aus gepresstem Heu, wie die Tiere vertragen können.»
Max möchte dem Mufflon ein Stück Bratwurst anbieten: «Viel-



Kinder dürfen Mufflons mit Futterwürfeln füttern. Überfütterungsgefahr besteht keine: Haben die Wildschafe genug gefressen, beginnen sie mit dem Wiederkäuen.

Michèle Combaz Thyssen

leicht mag es das lieber?» Sofort ist ein Park-Ranger zur Stelle und klärt die Kinder freundlich, aber bestimmt über die Bedürfnisse der Tiere auf: Tiere sind keine Menschen und sollten keine Bratwürste essen, sondern Kohlenhydrate. Hier schliesst sich der Futterkreislauf: Ein Teil der Hirsche und Schafe, welche von den Besuchern gefüttert werden dürfen, werden ihrerseits an die Wölfe und Bären verfüttert. «Das ist der Lauf des Le-

bens», meint die Direktorin lakonisch.
Keine Knuddeltiere
Auch die Bären und Wölfe dürfen ausgedehnte Streifzüge durch ihre grosse Anlage unternehmen. Besucher sind dort allerdings unerwünscht, denn: Mit Bären ist nicht gut Kirschen essen. So niedlich sie auch aussehen, wenn sie im Wasser herumplanschen oder auf Futtersuche schwerfällig umherzoteln. «Den

Wolf möchte ich am liebsten knuddeln!», seufzt die 10-jährige Lisa sehnsüchtig. Bären und Wölfe, die als Plüschtiere im Kinderzimmer gefragt und als Wildtiere auch in der Schweiz wieder im Kommen sind, sind jedoch keine Kuscheltiere. Die Hierarchie in der Natur ist geregelt: «Die Wölfe necken die Bären, aber wenn ein Bär seinen Kopf dreht, ist klar, wer der Chef ist», erklärt die Parkdirektorin.

Nicht alle Tiere erfreuen sich der gleichen Bewegungsfreiheit. Die majestätischen Bartgeier beispielsweise fliegen nur in ihrem – unterdessen erweiterten – vergitterten Gehege und dürfen sich erst nach ihrer Auswilderung in die Lüfte schwingen. Das geschieht seit 1986: zuerst im Schweizer Nationalpark, später im Calfeisental, aktuell auf dem Hengliboden bei Melchsee-Frutt. «Rund 220 Bartgeier wurden wiederangesiedelt, die erfolgreich brüten», sagt die Direktorin erfreut. Im Tierpark leben zurzeit drei Brutpaare; die Brutstation soll bald erweitert werden.

Ein Bad im Schlamm
«Wääh, der badet ja im Schlamm!», empört sich Max, und die Kinder amüsieren sich über das Verhalten des Riesenvogels. «Nein, der schminkt sich», entgegnet die Mutter. Tatsächlich eignet sich der Geier seine leuchtend orange Farbe durch ein gezieltes Bad in eisenoxydhaltigen Pfützen an – vermutlich als Schutz vor Infektionen. Ein Schlammbad schätzen bekanntlich auch die Schweine. Désirée freut sich über die jungen Wildschweine und möchte am liebsten eines heimnehmen. Ihre Schwester neckt sie: «Dann riechst du auch wie ein Schwein!»

100 verschiedene Tierarten, mehr als die Hälfte davon Vögel, beherbergt der Tierpark Goldau auf 42 Hektaren. Veränderungen gehören dazu, und dies nicht nur gewollt: So zerstörte der Sturm Lothar im Jahr 1999 rund 80 Prozent des Baumbestandes. Diese Katastrophe bedeutete eine Chance für die Diversifizierung:

Man forstete auf und achtete dabei auf eine bessere Durchmischung von Nadel- und Laubbäumen. «Dadurch ist unterdessen eine abwechslungsreichere Waldlandschaft entstanden», stellt Anna Baumann fest.

Potenzial für Erweiterungen
Zu den geplanten Veränderungen gehört die Erweiterung von Gehegen. Manchmal zieht eine Tierart um in eine grössere Anlage, wie die Bären und Wölfe, oder gar in einen anderen Tierpark, wie das mit den Kaschmirziegen geschehen ist, deren Anlage heute die Zwergziegen bewohnen. Wohnungsknappheit ist immer ein Thema, und so ist eine neue

Fuchsanlage in Planung. Für die Besucher werden Erlebniswege geschaffen.
«Der Tierpark hat noch grosses Potenzial für eine Erweiterung», meint die Direktorin, die ihr Amt seit fast zehn Jahren bekleidet und viele Pläne hat: Man kauft Land – zum Beispiel von der Schweizer Armee –, damit die Zukunft des Tierparks gesichert ist. Höhepunkt des Parks ist der Turm des Bündner Architekten Gion Caminada zwischen Gämsen- und Fuchsanlage. Wer ihn erklimmt, erhält einen Überblick über die ganze Region: Lauerzersee, Rigi-Nord und das Bergsturzgebiet. Und einen Blick in die Zukunft. Michèle Combaz Thyssen



Die Bartgeier werden im Tierpark aufgezogen und dann ausgewildert.

Natur- und Tierpark Goldau

TIERPARK GOLDAU

Informieren und forschen

Seit seiner Gründung 1925 ist der Tierpark Goldau auf 42 Hektaren gewachsen, umgeben von einem 350 Aren grossen Naturschutzgebiet. 147 Angestellte sind das ganze Jahr im Einsatz. Der Tierpark bietet Erholung und Information für die Besucher und betreibt Forschung und Naturschutzprojekte mit einheimischen und europäischen Arten. Die Tiere sollen einen Lebensraum haben, der ihrem natür-

lichen Habitat so ähnlich wie möglich ist.
Die Direktorin des Tierparks
Goldau, Anna Baumann, ist auch Präsidentin von Zooschweiz, dem Verein wissenschaftlich geleiteter zoologischer Gärten der Schweiz. Der Natur- und Tierpark Goldau beteiligt sich an diversen Zucht- und Wiederansiedlungsprogrammen von Tierarten, die vom Aussterben

bedroht sind, darunter Wildkatze, Waldrapp und Wisent, Bison, Laubfrosch und Sumpfschildkröte.
Rund 800 Führungen und Kurse für Besucher werden pro Jahr durchgeführt. In den letzten zehn Jahren wurden 25 Millionen Franken in Projekte investiert, darunter das neue Fischottergehege und das Baumarder-Penthouse. mct



Auf dem lauschigen Grillplatz darf man bräteln.

Natur- und Tierpark Goldau